

2. Religionsphilosophie

DOMINIKA ALŽBETA DUFFEROVÁ

Gotteserkenntnis bei Edith Stein

Das Ziel des Beitrags ist zu zeigen, wie alles, was wir erfahren, untersuchen und wonach wir streben, zu einem Gipfel führt oder führen soll, zur Gotteserkenntnis, zu der auch Edith Stein gelangt ist.

WISSENSCHAFT ODER PHILOSOPHIE

Edith Stein fragt¹, ob man Philosophie als strenge Wissenschaft – wie es Husserl genannt hat – betreiben könne. »Man muß sich ja fast fürchten, dieses Wort auszusprechen«, warnt sie. Bei der Philosophie ist an keine »Analogie mit irgendeiner anderen Wissenschaft zu denken. Es bedeutet nur, daß Philosophie keine Sache des Gefühls und der Phantasie, der hochfliegenden Schwärmerei oder auch der persönlichen Ansicht, sozusagen Geschmackssache ist, sondern eine Sache der ernst und nüchtern forschenden Vernunft.« Sie sieht es klar: »Bei Husserl wie bei Thomas herrscht die Überzeugung, daß ein λόγος in allem waltet.« Es ist unserer Erkenntnis möglich, »schrittweise etwas und immer wieder etwas von diesem λόγος aufzudecken«, und zwar nur, »wenn sie nach dem Grundsatz strengster intellektueller Ehrlichkeit vorangeht«.²

¹ In: Stein, Edith, »Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas v. Aquino. Versuch einer Gegenüberstellung«, 61–86, in: *Festschrift für Edmund Husserl zum 70. Geburtstag* (= Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, Ergänzungsheft), 1929, 315–338, in: Husserl, Edmund: *Wege der Forschung*. Band XL. Herausgegeben von Hermann Noack, Darmstadt 1973 (kurz: Stein, »Husserls Phänomenologie«).

² Stein, »Husserls Phänomenologie«, 62–63.

Gotteserkenntnis ist der Gipfel jeder Erkenntnis, und es ist unerheblich, ob ihn jemand erreicht oder nicht. Damit ist nicht gesagt, daß eine epistemologische und wissenschaftliche Untersuchung keinen Sinn hätte, sondern daß die Gotteserkenntnis alle Grenzen jeglicher Strukturen und Schemata menschlicher Erkenntnis übersteigt und trotz allem nicht gegen die Vernunft wirkt. Ganz im Gegenteil: »Das Erkenntnisideal [...] ist realisiert in der Erkenntnis Gottes: Für ihn ist Sein und Erkennen eins, aber für uns fallen sie auseinander.«³ Wie Stein zur Gotteserkenntnis gelangte, wissen wir aus ihren Briefen, der Autobiographie und aus anderen Schriften, die sie hinterlassen hat. Stein will durch Dionysius Areopagita, den Vater der abendländischen Mystik, und besonders durch seine *Symbolische Theologie* die Wahrheit der Gotteswirklichkeit mitteilen, und zwar denen, die noch Nicht-Gläubige oder Nicht-Mystiker sind.⁴

ZWEI ARTEN DER SYMBOLISCHEN THEOLOGIE UND DER GOTTESERKENNTNIS

In der Studie »Wahrheit der rationalen Philosophie und der Mystik«⁵ über Steins *Wege der Gotteserkenntnis* zeigt die Analyse des Fragments Hs II, A, daß es nach Dionysius grundsätzlich zwei Arten der Theologie gibt.⁶ Beide sind symbolisch und auf Vollkommenheit ausgerichtet, beide sprechen über Geheimnisse, und beide sind philosophisch überprüfbar. »Eine gelangt zur Überzeugung der gesagten Wahrheit, die andere bestärkt mit ihrer unaussprechlichen Weise und führt zu Gott.«⁷ Das Fragment untersucht die natürliche Möglichkeit einer niederen und einer höheren Stufe der Gotteserkenntnis.

³ Ebd. 69.

⁴ Vgl. Beckmann, Beate, »Einführung«, in: Stein, Edith, *Wege der Gotteserkenntnis, Studie zu Dionysius Areopagita und Übersetzung seiner Werke*, ESGA 17, Freiburg 2003, 2–3 (kurz: Beckmann, »Einführung«).

⁵ Dufferová, Dominika Alžbeta, »Pravda racionálnej filozofie a mystiky« (Wahrheit der rationalen Philosophie und der Mystik), VIII. Konference Sdružení učitelů filozofie na teologických fakultách ČR a SR, CMTF UP Olomouc, 29. – 31. 8. 2004, <http://kfcmtf.upol.cz/petr/pagex.htm> (kurz: Dufferová, »Wahrheit«).

⁶ Areopagita, Dionysius, *IX. Brief (an den Bischof Titus)*, § 1 Beispiele gewagter Symbole aus der Schrift. *Zwei Arten der Theologie*, in: WGE 269–276 (kurz: Dionysius, *IX. Brief*).

⁷ »Jedna presvedča o pravde povedaného, druhá utvrđuje svojím nevysloviteľným spôsobom a uvádza do Boha.«, in: Dufferová, »Wahrheit«, 3.

Zwei weitere Fragmente, das Fragment HS II, B, I und das Fragment HS II, B, II⁸, bieten einige Elemente an zur Unterscheidung zwischen der *Symbolischen Theologie*, die »die Redeweise der Heiligen Schrift bezeichnet, die sich der sinnenfälligen Dinge bedient, um dadurch zu dem hinzuleiten, was nicht mit den Sinnen wahrnehmbar ist«,⁹ und der *Mystischen Theologie*. Wir bleiben nur beim Fragment HS II, B, I.

DIE WAHRHEIT DER RATIONALEN PHILOSOPHIE UND DER MYSTIK

Dionysius Areopagita untersucht verschiedene Aspekte der Erkenntnis. Er prüft (auf verschiedenem Niveau) die Identität der Wahrheit der rationalen Philosophie und der Mystik. Die philosophische Wahrheit mit ihrer *ratio* befindet sich auf dem natürlichen, die theologische und mystische Wahrheit mit ihrer *fides* und *ratio* auf dem übernatürlichen Niveau. Stein führt diese Reflexion hauptsächlich in ihrem ersten Fragment HS II, A an, aber auch in einer ihrer früheren Studien.¹⁰ Sie behauptet, daß die symbolische Theologie des Areopagiten einer der Wege der Gotteserkenntnis sei. Die Wahrheit der natürlichen Vernunft (*ratio*) ist unendlich in dem Sinn, daß sie nie vollständig ihr Ziel erreichen kann. Sie ist wie eine Idee im unendlichen Prozeß. Stein versteht die Wahrheit aber nicht nur als irgendeine Idee: »Die volle Wahrheit *ist*, es gibt eine Erkenntnis, die sie ganz umfaßt, die nicht unendlicher Prozeß, sondern unendliche ruhende Fülle ist; das ist die *göttliche Erkenntnis*. Sie kann aus ihrer Fülle den andern Geistern mitteilen und teilt ihnen tatsächlich mit, je nach dem Maß ihres Fassungsvermögens.«¹¹

Gerade um diese »ruhende Fülle« geht es. Man kommt zu ihr durch eine andere, »umfassende« Erkenntnis, die eine sinnreiche Ruhe statt einer unruhigen und ewigen Entwicklung anbietet. Das ist »die göttliche Erkenntnis«. Hierbei läßt sich bemerken, wie Stein schon 1929 klar formulierte, daß »die natürliche Erkenntnis nur *ein Weg*« ist und daß diese Erkenntnis bestimmte Grenzen hat, aber »nicht alles, was ihr unzugänglich ist, ist unserm Geist, seiner ursprünglichen

⁸ Stein, Edith: *WGE*, Bearbeitet und eingeleitet von Beate Beckmann und Viki Ranff, ESGA 17, Freiburg 2003, 64–76.

⁹ Dies., Fragment HS II, B, I, Fußnote 132, in *WGE*, 64.

¹⁰ Dies., »Husserls Phänomenologie«, 61–86.

¹¹ Ebd. 64.

Struktur nach, überhaupt unzugänglich«¹². Diese göttliche Erkenntnis, bekennt Stein, »ist unserm Geist« unzugänglich. Er ist »eine Weile auf der Wanderschaft dieses Lebens begriffen; aber einmal kommt er ans Ziel, ins himmlische Vaterland«¹³.

Die *Symbolische Theologie* gehört zur »positiven« Theologie, die von der »negativen« unterschieden wird. Positive Theologie ist keine »Richtung« der Theologie, »sondern ein Teil des wissenschaftlichen Vorgehens der Theologie, insofern sie in historischer Methode die Aussagen von Schrift, Tradition, früheren lehramtlichen Äußerungen zu sammeln und sachgemäß zu interpretieren unternimmt«. Negative Theologie ist eine »Bezeichnung des theologischen Erkenntniswegs, der Begrenzungen und Unvollkommenheiten von Gott verneint (*via negativa* oder *negationis*) und Gott das unendliche und unvollkommene Geheimnis« bleibt.¹⁴ Beide »Theologien« lassen etwas von Gott erkennen, aber die negative Theologie kann mit einer persönlichen Begegnung mit Gott theoretisch leichter umgehen: Sie hat ein tieferes Verständnis für jene »geheimnisvolle Berührung mit der übernatürlichen Welt«¹⁵ und durchschaut die Begrenztheit der positiven und der symbolischen Theologie.¹⁶ Die positive Theologie bedarf »der Ergänzung und Berichtigung« durch eine negative. Wenn laut Edith Stein die persönliche Begegnung mit Gott »zum eigenen Erlebnis wird, und zwar nicht mehr vermittelt durch Bilder und Gleichnisse, auch nicht durch Ideen [...], da haben wir erst die »geheimnisvolle Offenbarung« im eigentlichsten Sinn, die *mystische Theologie*, die Selbstoffenbarung Gottes im Schweigen. Sie ist der Gipfel, zu dem die Stufen der Gotteserkenntnis emporführen.«¹⁷

Ruhelos sucht Stein den »Gipfel des Berges«, wo Gott spricht und von wo aus er es demjenigen, zu dem er gesprochen hat, ermöglicht, zu »anderen von Ihm zu sprechen«¹⁸. Sie versteht: Gott spricht zu denjenigen, die er erwählt hat, auf dem Gipfel und zu den anderen als »symbolischer Theologe« »durch die Natur, durch ihre innere Erfahrung und durch seine Spuren in Menschenleben und Weltgeschehen«¹⁹.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Vorgrimler, Theologisches Wörterbuch, 449, 502f.

¹⁵ WGE 70f.

¹⁶ Vgl. WGE 16.

¹⁷ Dies., WGE 57.

¹⁸ Ebd. 58.

¹⁹ Ebd.

Das »Bild« ist keine »willkürlich angeheftete Zeichensetzung ohne sachliche Grundlage«. ²⁰ Es hat etwas, aber nicht alles gemeinsam mit dem, was es abbildet, zum Beispiel mit dem Feuer oder mit einem Mischkrug ²¹. »Wie wäre es sonst möglich«, fragt Stein, »daß so viele Menschen ›Augen haben und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören‹? ²² Die *Symbolische Theologie* verwendet die Bildersprache, wenn es um Gott und göttliche Dinge geht, und setzt ein »bestimmtes Verhältnis zwischen der sinnfälligen und der nicht-sinnfälligen Welt voraus«. Die nicht-sinnfällige Welt ist die »natürlich-geistige« Welt, wobei »Natur« den aristotelischen Sinn von »φύσις« oder den scholastischen von »natura« hat, die im Gegensatz zur »Übernatur« und »Gnade« steht. »Das Übernatürliche ist unmittelbar nur zu erfassen durch Erhöhung der Natur und gnadenhafte Erleuchtung.« ²³

Das Wort Gottes, das sich zwischen dem Mittelbaren und Unmittelbaren befindet, zwischen der sinnfälligen und der nicht-sinnfälligen Welt, muß erklärt werden. Das leistet die »Allegorie«, die sich vom »Symbol« unterscheidet. Das Feuer als echtes Symbol hat im Verhältnis zum Göttlichen nur »die bestimmte Deutung, die der Areopagit ihm gibt«, und daher hat es allegorischen Charakter. Die Symbolverhältnisse bilden die sachliche Grundlage für allegorische Ausdrucksweise und Deutung. Es gibt doch einige Hinweise auf das Unsichtbare, das sich im Sichtbaren widerspiegelt. Die allegorische Deutung gibt eine Festlegung in eine bestimmte Richtung, die »durch ihre Eindeutigkeit eine Verarmung bedingt«. ²⁴ Die sinnfällige Natur spricht eine Symbolsprache. Der allgemeine Sinn des Sinnfälligen dient als Sinnbild eines Nicht-Sinnfälligen.

²⁰ Ebd. 64.

²¹ Vgl. Dionysius, *IX. Brief*, §2, 3, in *WGE* 271–273.

²² Stein, *Fragment HS II, B, I*, in *WGE* 64.

²³ Ebd. 65.

²⁴ Ebd. 66.

Stein bezieht sich auf Millionen von Menschen, die sich als »Atheisten« bezeichnen. Man kann den »Atheismus« »in sehr verschiedenem Sinn [...] nehmen« und hauptsächlich zwei Typen von Atheisten erkennen. Erstens, wenn man mit Atheismus das Leugnen des Daseins Gottes meint, besonders wenn der Atheist früher gläubig gewesen ist und weiß, was man unter »Gott« versteht, aber durch eine schlechte Erziehung oder Erfahrung den Glauben verloren hat. »Man habe ihm Gott dargestellt wie einen sehr großen und mächtigen Menschen, viel größer und mächtiger als alle andern ... Wenn er diesen Gott leugnet, so müssen wir ihm sagen, daß er nicht das leugnet, was wir unter ›Gott‹ verstehen. [...]. [Der ›Atheist‹ gelangt] doch darüber hinaus zu dem ›ganz anderen‹ gegenüber allem, was in der Welt der Erfahrung begegnet und begegnen kann.«²⁵

Diesem Typ von Atheisten kann der Glaube Antwort auf seine Fragen geben, die er allein nicht lösen kann. »In solchem Fall vollzieht sich der Übergang aus der Welt der natürlichen Erfahrung in die Welt des übernatürlichen Glaubens wie selbstverständlich und fast unmerklich.«²⁶ Deswegen ist es wichtig, für eine Balance zwischen dem Hören und dem Sprechen zu sorgen. Ohne sie kann man leicht den Zugang von der sinnenfälligen zur geistigen Welt verlieren.

Zweitens geht es um den Atheismus bei Menschen, die in einer ungläubigen Umgebung aufwachsen. Sie können aus freier Wahl nicht nur die Annahme der Glaubenslehre der offenbarten Religion ablehnen, »sondern auch jenen Verweisungen, die in der natürlichen Erfahrung selbst liegen, den Glauben verweigern. [...] Der so Verblendete sieht in der Tat nicht mehr über diese ›Welt‹ hinaus und ›kann nun nicht mehr glauben, was ihm über eine ›jenseitige‹ Welt gesagt wird.«²⁷ Solch ein Atheist »kann die Sprache, die von Erfahrungen in jener Welt berichtet, nicht mehr verstehen«. Die *Symbolische Theologie* verhüllt für ihn das, was sie anderen offenbart. Sie ist »ein Sprechen von Gott in Bildern, die der sinnenfälligen Welt entnommen sind«. Ihr Ziel »ist die Anbahnung einer rein geistigen Gotteserkenntnis« über die unterste Stufe der positiven Theologie »hinaus zu

²⁵ Ebd. 69.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd. 70.

eigener unmittelbarer Erfahrung und schließlich Vereinigung mit Gott«²⁸. Das aber kann kein Atheist als Atheist erreichen.

FÜR DIE GLÄUBIGEN: ZUGETEILTE OFFENBARUNG DURCH DIE ENGEL
(HIMMLISCHE HIERARCHIE) UND DURCH DAS PRIESTERTUM
(KIRCHLICHE HIERARCHIE)

Stein sieht, daß Dionysius einerseits betont, »daß uns die Offenbarung durch die Engel zuteil wird« und »andererseits, daß Christus das Haupt beider Hierarchien sei und jede auf ihre Weise Anteil am göttlichen Leben gebe: den Engeln auf rein geistige Weise, den Menschen durch das Priestertum und die Symbole der Liturgie«²⁹.

Dionysius gibt eine Definition zuerst der himmlischen Hierarchie, dann der kirchlichen. »Die [himmlische] Hierarchie ist eine heilige Ordnung, ein Wissen (ἐπιστήμη) und Wirken (disciplina seu operatio).«³⁰ Unsere Hierarchie, also die kirchliche, ist auch ein Wissen, ein göttliches und vergöttlichendes Wissen. Heute haben wir nur noch eine reduzierte Vorstellung von Hierarchie, wir verstehen sie vielleicht als Ordnung oder Wirken, aber nicht als ein Wissen. »Die Absicht (scopus) der *Hierarchie* ist die möglichste Angleichung und Vereinigung mit Gott«³¹, denn er ist »ihr Führer in allem Wissen und Wirken«.

Das Spiel des Lichtes im Zusammenhang mit der Gnade ist für den Areopagiten wunderbar: »beständig auf göttliche Schönheit schauend«, »unbefleckter Spiegel«, »der Strahl des ursprünglichen Lichtes«, »geführt und vollendet durch Gottes Gnade«. Die heiligen Dinge sollen die Berufenen zur Vollendung führen, und deswegen »muß die Hierarchie der Engel gepriesen werden«³². Alle Dinge sind zur Gemeinschaft mit Gott berufen, sie haben teil an der Vorsehung. Die lebenden Geschöpfe haben Anteil an der lebensschaffenden Kraft, aber die, die Vernunft- und Geisteskraft haben, »sind Teilhaber der durch sich selbst vollkommenen und übervollkommenen Weisheit, die über alle Vernunft und Verstandeskraft ist«³³.

²⁸ Ebd. 72.

²⁹ Vgl. dies., *WGE* 57, Fußnote 111.

³⁰ Areopagita, Dionysius, *Himmlische Hierarchie*, § 1. III1, in: Stein, Edith, *WGE*, 164.

³¹ Ebd.

³² Ebd. 165.

³³ Ebd.

KONKLUSION

Was für einen Sinn das Studium von Dionysius Areopagita heute haben kann, das zeigen Steins Bemühungen, den heute verbreiteten Atheismus nicht nur vernünftig zu erklären, sondern den »nicht verblendeten« Atheisten eine hilfreiche Lösung anzubieten. Der Glaube ist eine unschätzbare »Gabe von oben«. Die Gläubigen sollen sie mit Eifer schützen. Ohne Glauben kann der Mensch sein Ziel nicht erreichen, er kann den Gipfel der Gotteserkenntnis nicht ersteigen.

LITERATUR

- Areopagita, Dionysius, *IX. Brief (an den Bischof Titus)*, § I *Beispiele gewagter Symbole aus der Schrift. Zwei Arten der Theologie*, in: *WGE*, 269–276 (kurz: *Dionysius, IX. Brief*).
- Beckmann, Beate, »Einführung«, in: Stein, Edith, *Wege der Gotteserkenntnis, Studie zu Dionysius Areopagita und Übersetzung seiner Werke*, ESGA 17, Freiburg 2003.
- Dufferová, Dominika Alžbeta, »Pravda racionálnej filozofie a mystiky« (Wahrheit der rationalen Philosophie und der Mystik), VIII. Konference Sdružení učitelů filozofie na teologických fakultách ČR a SR, CMTF UP Olomouc, 29.–31. 8. 2004, <http://kfcmtf.upol.cz/petr/pagex.htm> (kurz: Dufferová, »Wahrheit«).
- Stein, Edith, »Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas v. Aquino, Versuch einer Gegenüberstellung«, 61–86, in: *Festschrift für Edmund Husserl zum 70. Geburtstag* (= Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, Ergänzungsheft), 1929, 315–338, in: Husserl, Edmund: *Wege der Forschung*. Band XL. Herausgegeben von Hermann Noack, Darmstadt 1973 (kurz: Stein, »Husserls Phänomenologie«).
- Stein, Edith: *Wege der Gotteserkenntnis, Studie zu Dionysius Areopagita und Übersetzung seiner Werke*, Bearbeitet und eingeleitet von Beate Beckmann und Viki Ranff, 64–76, ESGA 17, Freiburg 2003 (kurz: Stein, *WGE*).
- Vorgrimler, Herbert: *Neues Theologisches Wörterbuch*, Herder, Freiburg 2000.